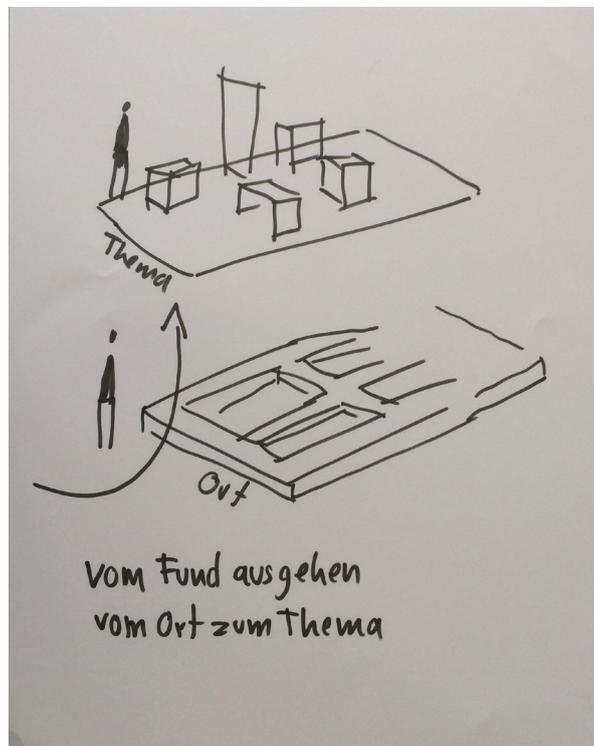


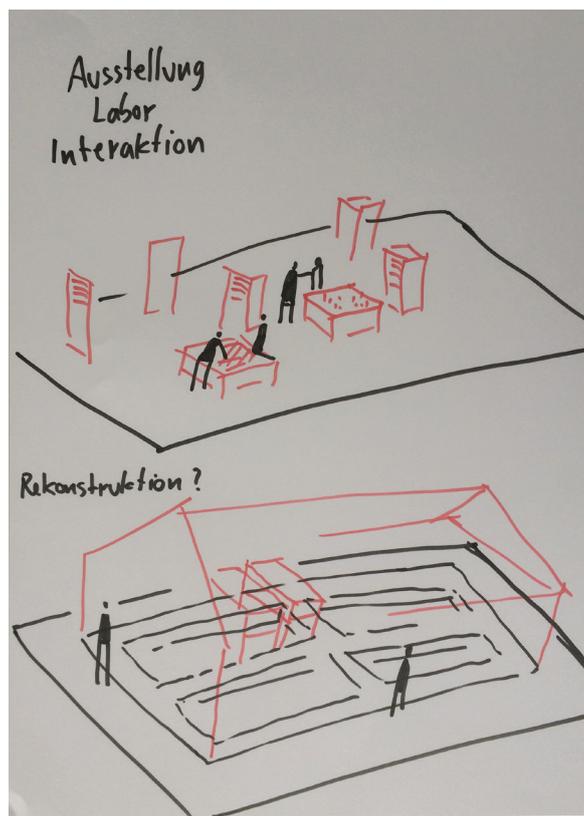
Was zeichnet die Wolfsburger Erinnerungsorte in ihrer Gestaltung aus und wo liegen ihre Probleme hinsichtlich der Zugänglichkeit? Mit diesen Fragen eröffneten die beiden Ausstellungsgestalter Philipp Schwerdtfeger und Johannes Vogt am 25. April 2018 in den Räumen des Wolfsburger *Instituts für Zeitgeschichte und Stadtpräsentation* den nunmehr 6. Workshop im Rahmen des Konzeptionierungsprozesses für den angedachten Gedenk- und Lernort auf dem Laagberg. In der Diskussion mit den engagierten Bürgern und Bürgerinnen wurde schnell klar, dass die existierenden Erinnerungsorte in der Stadtlandschaft Wolfsburgs überwiegend auf das Gedenken ausgerichtet sind und eine (archiv-beziehungsweise gedenkstätten-)pädagogische begleitete Auseinandersetzung nicht unbedingt erleichtern. So sei beispielsweise der Sara-Frenkel-Platz in der Wolfsburger Innenstadt ohne Kontextualisierung nur schwer zu erschließen, die Erinnerungsstätte im Wolfsburger Moor in der Nordstadt beinahe unsichtbar. Daher ergab sich schnell der Konsens, der entstehende Bildungs- und Erinnerungsort müsse greif- und sichtbar, über unterschiedliche Dimensionen zugänglich und erfahrbar sein. Er soll demnach eine Symbiose aus zentralem Exponat, Bild, Text und Ton sein. Eingebunden in die vorhandene städtische

Erinnerungslandschaft könne somit ein Ort entstehen, der unterschiedliche Ebenen miteinander in Beziehung setzt. Auf diese Weise könne die Stadtgeschichte unter Berücksichtigung der übrigen Erinnerungsstätten angefangen mit den Fundamentresten der ehemaligen Gefangenenbaracke 4 über das Lagersystem und die Zwangsarbeit bis hin zu Einzelschicksälen ehemaliger Lagerinsassen in einem größeren Kontext für Besucherinnen und Besucher sichtbar werden. Zentral müsse dennoch der historische Ort selbst bleiben. Mittels eines „Fernrohrs in die Vergangenheit“, so eine der vielen diskutierten Ansätze, könnten vergangene Zeitschichten auf dem Gelände dekodiert und sichtbar gemacht werden.



War das „schwierige Exponat“ in Gestalt der Fundamentreste bereits häufig zentraler Bestandteil der geführten Diskussionen, so eröffneten sich im zweiten Teil des Workshops neue Perspektiven hinsichtlich einer möglichen Inszenierung derselben. Diskutiert wurde etwa, auf welchen Wegen die Überreste innerhalb einer Ausstellung inszeniert werden könnten – beispielsweise als freischwebende Installation im Raum. In der Auseinandersetzung mit den

während des Workshops stets unmittelbar durch Skizzen visualisierten Ideen zeigte sich dabei für diese konkrete Idee, wie stark das Exponat mit diesem Lösungsansatz übermäßig „auratisiert“ werden würde. Denkbar wäre hingegen auch eine stilisierte Rekonstruktion der Baracke als Lichtprojektion. So könne das Unsichtbare sichtbar und zugleich die bauliche Dimension aufgezeigt werden. Außer Frage stehe, dass die Fundamentreste ein wichtiger Bestandteil für die pädagogische Arbeit sein sollen. Dafür sei es unerlässlich, das zukünftige Exponat entsprechend zu kontextualisieren. Ohne eine solche Einbettung, so äußerten sich verschiedene Bürgerinnen und Bürger einhellig, wäre der Lerneffekt gering. Ohnehin sollen die Fundamentreste nicht allein im Fokus des Lern- und Gedenkorts stehen; vielmehr müsse das Gelände des ehemaligen KZ-Außenlagers den Nukleus bilden.



Der Gedenk- und Lernort selbst solle stets in Bewegung bleiben und jedem Besucher und jeder Besucherin die Möglichkeit zur Erschließung eröffnen. Und dies am besten in Form eines Geschichtslabors, das den Lernort ins Zentrum

rückt und individuelle Aufgabenstellungen zulässt. Ermöglicht die *Gedenkstätte für die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft* an der Werderstraße über die integrierten Grabanlagen einen emotionalen Zugang zur Stadtgeschichte, so müsse auf dem Laagberg der Fokus verschoben, der Ort selbst zentrales Exponat werden. Er sei dabei nicht allein Symbol der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, sondern zugleich auch Ort der Hoffnung und des Neuanfangs für Vertriebene aus den ehemals deutschen Ostgebieten und – nach der Fertigstellung – zudem Zeichen der demokratischen Erinnerung, ein Ort, an dem Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft aufeinandertreffen.